

Aus dem Verhandlungssaal Second Committee of the General Assembly (Economic and Financial)

Vorwort: In der Welt der UN-Simulationen rutscht jede/r Delegierte schnell in einen englischen Fachjargon, der sich auf Deutsch nur umständlich umschreiben lässt. Es sei hiermit vorgewarnt vor gestelzten Formulierungen und „denglischen“ Ausuferungen. Desweiteren sei darauf hingewiesen, dass die Sitzungen strikten Regelungen folgen. Es gibt beispielsweise einen genauen Wortlaut, wie eine Mittagspause zu beantragen ist. Die Autorin spart sich die Aufzeichnung dieser Phrasen und verweist Interessierte auf das Dokument „Points and Motions“ auf nmun.org.

März 2009. Da saß ich nun mit meiner Komiteepartnerin Kristine in den ausgeleuchteten Salons 1&2 des Marriot Hotels am Times Square und sah mich um. Die anderen „Delegationspaare“ der 192 Mitgliedsstaaten hatten sich wie wir eingefunden, um ihr Land im zweiten Komitee der Generalversammlung zu vertreten. Gepolsterte Stuhlreihen durchzogen den gesamten fensterlosen Konferenzsaal. Ein Mittelgang, auf dem man vorne und hinten je ein Standmikrofon postiert hatte, gab den Weg frei zu einer Leinwand zur Rechten und einem Podium in der Mitte, welches sich vor uns mit fünf Plätzen erhob. Selbige waren besetzt durch den Vorsitzenden (Chair), den Protokollführenden (Reporter) und ihren zwei Helfern. Das aufgeregte Summen von knapp vierhundert Studierenden schwoll an und erstarb mit einem Mal, als der Chair zum Rednerpult trat, sich bedeutungsschwer räusperte und mit schwungvollem Hammerschlag die Sitzung für eröffnet erklärte.



Die Delegierte nutzt die Zeit vor Beginn der Sitzung zur Wiederholung der zurechtgelegten Argumente.

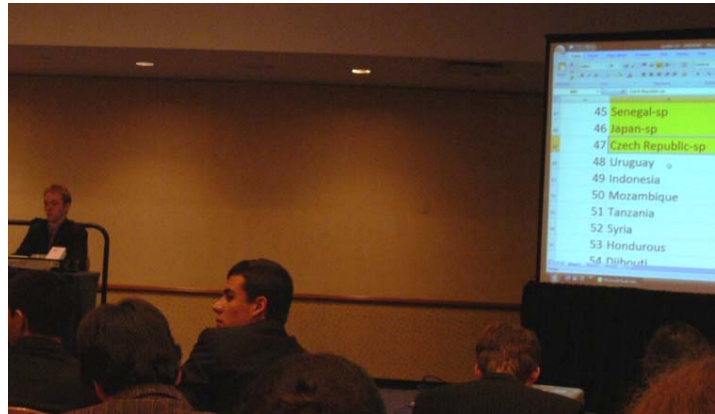
Aufwändig führte er zu allererst der Roll Call durch, bei dem jedes Land aufgerufen wird, um zu bestätigen, dass die Delegierten anwesend und zur Wahl verpflichtet sind. Dann wurde das Parkett für Anträge eröffnet, woraufhin sich der erste Delegierte zu Wort meldete und alle Versammelten aufforderte, sich zu einer Schweigeminute in Andenken an die unschuldigen Opfer der Rwanda-Konflikte zu erheben. Ein nächster Antrag forderte die Öffnung der Sprecherliste. Da der Chair diesem statt gab, kam nun die Frage, auf die wir schon gespannt gewartet hatten. Er fragte, wer auf der Liste aufgenommen werden wolle und in Sekundenschnelle schoß unser Länderschild waagrecht in die Höhe, zeitgleich mit denen aller anderen Nationen. Vorgewarnt durch unsere Tutoren hatten wir sorgsam darauf geachtet, zeitig im Saal zu sein und unsere Sitze so zu wählen, dass wir im Blickfeld des Chair saßen und nicht in den letzten Reihen rumlungern mussten, wo die Schilder rein physikalisch nicht mehr lesbar sind. Und tatsächlich, das Glück war uns hold, der Chair nannte irgendwann auch den Namen unserer Republik, woraufhin uns der Reporter auf die 51te Stelle der projizierten Wordtabelle aufnahm.



Mit dem Placard meldet an sich zu Anträgen und Abstimmungen.

Schon diese ersten Minuten zeigten klar, dass es problematisch ist, wenn sich 192 Staaten mitzuteilen wollen. Um den Grundsatz der Vereinten Nationen, nämlich dass jeder noch so kleine Staat eine Stimme in den Generalversammlungen hat, umzusetzen, sind kleinliche Regelwerke notwendig. Sie stellen sicher, dass jedem das gleiche Recht zukommt.

In unserer ersten Session ging es zunächst um die Reihenfolge der Agenda. In den Vorbereitungspapieren waren unserem Komitee drei Themen vorgegeben worden: Climate Change Economics, Economic and Trade Policies to Address Food Price Volatility und External Trade and Microfinancial Assistance to Developing Countries



Die digitale Rednerliste zeigt drei verbleibenden Reden vor den tansanischen Delegierten an.

Nun setzten wir uns nun dafür ein, die Interessen von Tansania zu vertreten, also die Themen, die unser Land am meisten betreffen, zuerst zu behandeln. Bis es allerdings soweit war, richtig zu diskutieren, gestaltet sich der Prozess nervenaufreibend. Über sämtliche formalen Umstände wurden abgestimmt. Es musste zum Beispiel beschlossen werden, wie lang geredet werden darf. Dafür brachte eine Delegierte eine Time Motion einbringen, mit der sie eine Speaker's Time vorschlug. Vorgeschrieben für diesen Antrag ist, dass jeweils zwei Redner, stehend von ihrem Platz aus, kurze Ansprachen halten, warum für oder gegen die jeweilige Sekundenanzahl gestimmt werden solle. Erst dann wurde abgezählt. Nach mehreren Anläufen einigten wir uns auf 90 Sekunden.

Mit einem Mal nahm unser Chair keine weiteren Motions an und übertrug das Rederecht an den ersten Rednerlistenplatz. Die zierliche Delegierte von Chad eilte zu dem Standmikrofon und erfüllte ihre Aufgabe als Listenerste, uns alle zu einer fruchtbaren Sitzung willkommen zu heißen. Geschickt ließ sie abschließend einfließen, dass in diesem Jahr die Klimakonferenz in Kopenhagen stattfinden würde, weshalb Chad empfehle, dass sich auch unser Komitee dem Umgang mit Klimawandel widme. Murmelt stimmten ihr viele Delegierte zu, was unseren pflichtbewussten Chair auf den Plan rief, der alle Delegierte zu sofortiger Ruhe ermahnte. Hier zeigte sich der Einfluss des Chairs. Er war es, der die Verhandlungen in einen geordneten Rahmen brachte. Mit neutraler Distanz machte er Vorschläge, wann weitere Reden gehört werden sollten oder wann es Zeit war, einen Antrag auf Informelle Debatte zu stellen.

Die Infomelle Debatte, auch Caucus genannt, war der spannendste Teil der Konferenz. In diesen „Pausen“ konnte endlich frei geredet werden. Beim ersten Caucus brach jedoch Chaos aus. Jeder Staat versuchte schnellstmöglich seine Verbündeten zu finden. Hierbei ließen sich einige Delegierte dazu hinreißen ihren Diplomatenanstand zu vergessen. Ein braun gelockter, junger Mann sprang beispielsweise neben Tine auf den Stuhl und schrie: African Union meets here!



Im Sitzen, Stehen oder Knien wird in der Informellen Debatte verhandelt.

Das war schon ein Vorgeschmack, wie schwer es sein würde mit so vielen verschiedenen Charakteren und Kulturen zu diskutieren. Trotzdem versuchten wir das Unmögliche: Alle afrikanischen Delegierten sammelten sich in einer Ecke des Raumes und beratschlagten lautstark, wie die geschlossene afrikanische Meinung zum Agendasetting aussehen solle. Manche stellten sich in Kreisen auf und redegewandte, meist amerikanische Studenten, versuchten im Alleingang die Massen zu überzeugen. Andere wanderten zwischen kleinen Gruppen umher, versuchten die vielen Gesichter Schritt für Schritt kennenzulernen und zu zuordnen, wer welche Nation vertritt. Ich lernte mich mit meiner Komiteepartnerin fast ohne Worte abzusprechen. Wir zupften uns gegenseitig am Ärmel, wenn wir das Gefühl hatten, kompetente Gesprächspartner gefunden zu haben, den der andere kennenlernen sollte. Es kam, wie es kommen musste. Als die halbe Stunde Caucus abgelaufen war, gab es keine afrikanische Einigung. Der Chair rief uns zurück in die Formale Debatte und es kam zur Abstimmung über die Agenda.

Glücklicherweise verbrachten wir die nächsten zwei Tage mit unseren favorisierten Thema „Climate Change Economics“. Die Tage verflogen im ständigen Wechsel zwischen formellen Debatten, mit ihren Reden und Regeln und Caucus, der völlig ausuferte und sowohl beim mittäglichen Pizzateessen als auch beim abendlichen Zimmertreffen weitergeführt wurde.

Der Prozess änderte sich mit der Zeit. Man fand sich in Arbeitsgruppen mit den Wohlgesinnten ein und textete an einem Working Paper, also einem Vorschlag für eine Resolution. Wie sollte sich die technische Zusammenarbeit zwischen Industrie- und Entwicklungsländern zum Klimaschutz gestalten? Soll eine Emissionsdeckelung eingeführt werden?

Unser fertiges Working Paper reichten wir beim Podium ein, dort wurde es auf formale und fatale Fehler untersucht und zur Korrektur zurückgegeben. Während sich also ein Teil unserer Gruppe mit diesen Textänderungen beschäftigte, zogen die anderen los, um zu erkunden, woran die anderen Arbeitsgruppen arbeiteten. Sie versuchten nebenbei Unterstützer (Signatories) für unser eigenes Working Paper zu gewinnen. Erst mit der ausreichenden Anzahl von unterstützenden Staaten konnte es endlich zur Draftresolution ernannt werden.

Die Arbeitsstunden bis zur abschließenden Wahl waren voller formaler Tücken und hitzigen Diskussionen, doch schlussendlich wurde unsere Draftresolution in einem vierstündigen Prozess mehrheitlich und ohne zusätzliche Änderungen angenommen. Das hat leider nicht so viel Bedeutung. Die unkritischen Massen winkten unrealistischer Weise alle 14 Draftresolutionen zum gleichen Thema durch. Manchmal ist NMUN auch nicht mehr als eine einfache, aber spannende Simulation.



Bei amerikanischen Kulinarikarten geht das Verhandeln weiter.



Die Fräuleins von Tansania mit ihrem Arbeitsgruppenfreund Dan.